

Militär in Rom

Militärische und paramilitärische Einheiten im kaiserzeitlichen Stadtbild

Bearbeitet von
Alexandra W. Busch

1. Auflage 2012. Taschenbuch. 184 S. Paperback

ISBN 978 3 89500 706 4

Format (B x L): 22 x 29 cm

Gewicht: 840 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte > Militärgeschichte](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Präsenz militärischer und paramilitärischer Truppeneinheiten im kaiserzeitlichen Rom¹. Ihr Ziel ist es, das vielschichtige kulturelle Erscheinungsbild des Militärs in der Stadt zu erfassen, seine Wirkung auf die städtische Bevölkerung und seine Bedeutung für das zivile Leben in der Hauptstadt und über deren Grenzen hinaus zu begreifen. Die Materialgrundlage für die Untersuchung bilden neben den epigraphischen und literarischen Quellen vor allem die archäologischen Hinterlassenschaften der Soldaten. Hierzu zählen nicht nur die baulichen Überreste der Lager und Unterkünfte, sondern auch die Befunde in den Nekropolen, mehrere tausend Grab- und Weihedenkmäler sowie die bildlichen Darstellungen römischer Soldaten bei Tätigkeiten innerhalb der Stadt² (Abb. 1). Den zeitlichen Rahmen der Betrachtung definieren der Beginn des Prinzipats des Augustus im Jahre 27 v. Chr. und der Sieg Konstantins über Maxentius im Jahre 312 n. Chr.³. Augustus hatte mit der Einrichtung und Neugründung verschiedener Einheiten, die erstmalig für den dauerhaften Dienst in der Hauptstadt vorgesehen waren, eine für die Kaiserzeit verbindliche Grundstruktur geschaffen, die erst unter Konstantin nach der Schlacht an der Milvischen Brücke aufgelöst wurde.

In der archäologischen und althistorischen Forschung wurde auf Basis der literarischen Quellen für die Zeit

der römischen Republik eine Vorstellung von Rom als »entmilitarisierter Zone« entwickelt, die mitunter auch (fälschlicherweise) auf die römische Kaiserzeit übertragen worden ist. Zahlreiche schriftliche Quellen belegen für diese Epoche jedoch die Anwesenheit militärischer und paramilitärischer Einheiten im Stadtgebiet und in dessen unmittelbarer Umgebung. Hiernach lebten und agierten im kaiserzeitlichen Rom zwischen zehntausend und vierzigtausend Soldaten⁴. Das Militär bildete also allein von seiner Zahl her einen bedeutenden politischen, demographischen, aber auch ökonomischen Faktor und war damit ein wichtiger Bestandteil der römischen Stadtkultur. Dennoch fand die Untersuchung der militärischen Präsenz in Rom in der Forschung bislang nur wenig Berücksichtigung. Während sich die Provinzialrömische Archäologie zwar intensiv der Untersuchung des Militärs an den Grenzen des Imperium Romanum widmete, blieb das Zentrum des Reiches per definitionem weitestgehend unbeachtet⁵. In der Klassischen Archäologie beschränkte man sich in der Regel auf die Betrachtung stadtrömischer Staatsreliefs, die Soldaten abbilden, ließ andere Gattungen aber außer acht⁶. Die Militärlager und Kasernen Roms wurden aus diesem Grunde nur summarisch in kurzen Grabungsberichten oder Handbuchtexten behandelt⁷. Eine

4 Vgl. Kap. I 2.

5 In ihrer grundlegenden Arbeit zu römischen Kastellen in Britannien und den germanischen Provinzen verliert Anne Johnson wenige Worte zur Befestigung der *castra praetoria* in Rom. Johnson, Kastelle 82 Abb. 40. 86.

6 In Auswahl: T. Hölscher, JdI 95, 1980, 265 ff.; M. Bergmann, Zum Fries B der flavischen Cancelleriareliefs, MarbWPr 1981, 19 ff.; M. Torelli, Typology and Structure of Roman Historical Reliefs (1982); G. M. Koeppl, BJb 183, 1983, 61 ff.; ders., BJb 184, 1984, 1 ff.; T. Hölscher, Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom, Xenia 9 (1984); G. M. Koeppl, BJb 185, 1985, 143 ff.; ders., BJb 186, 1986, 1 ff.; T. Hölscher, Römische Bildersprache als semantisches System, Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, 1987/2, 5 ff.; A. M. Leander Touati, The Great Traianic Frieze. The study of a monument and of the mechanisms of message transmission in Roman Art (1987); S. Settim, La Colonna Traiana (1988); G. M. Koeppl, BJb 189, 1989, 17 ff.; ders., BJb 190, 1990, 1 ff.; ders., BJb 191, 1991, 135 ff.; T. Hölscher, Monumenti statali e pubblico (1994); P. Pensabene – C. Panella, Arco di Costantino (1999).

7 Vgl. LTURI (1993) 246 ff. s. v. *castra equitum singularium, singulariorum* (C. Buzzetti); a. O. 249 ff. s. v. *castra peregrina*

1 Unter der Bezeichnung »paramilitärisch« werden solche Einheiten verstanden, die zwar in militärischer Weise organisiert, dabei aber nicht direkt mit militärischen Aufgaben betraut waren, wie etwa die *vigiles*. Eine Textstelle bei Ulpian stellt den Dienst bei der Feuerwehr demjenigen bei den »wirklichen« militärischen Korps gegenüber: Ulp. Dig. 48, 5, 16, 3; Jordan – Hülsen, Topographie 452 Anm. 18.

2 Kleinfunde, wie Ausrüstungsgegenstände, die anderenorts häufig als Zeichen militärischer Präsenz gedeutet werden, haben sich in Rom nur in Einzelfällen erhalten, sind aber in der Regel nicht mehr auffindbar und somit für eine entsprechende Untersuchung nicht zu berücksichtigen. Anders verhält es sich mit Militaria aus den Vesuvstädten, die derzeit von Salvatore Ortisi (Archäologisches Institut der Universität zu Köln) in einer zusammenfassenden Studie behandelt werden, s. S. Ortisi in: L. de Blois – O. Hekster (Hrsg.), The Impact of the Roman Army (200 BC–AD 476), Workshop Capri 2005 (2007) 343 ff. Zu den methodischen Schwierigkeiten einer Bestimmung militärischer Präsenz in zivilen Kontexten anhand von Militaria-funden s. Konferenzberichte ROMEC XIII, 2001, Vindonissa, JberProVindon 2001, 7 ff.

3 Lact. mort. pers. 44, 6.



Abb. 2 Schlachtenrelief vom Konstantinsbogen mit der Darstellung der bei der Schlacht an der Milvischen Brücke besieгten Leibgarden des Maxentius

Zusammenstellung der stadtrömischen Militärarchitektur und eine Untersuchung, wie die Bauten in das Stadtbild eingebunden waren, wie sie wirkten und von der städtischen Bevölkerung wahrgenommen wurden, fehlen ebenso wie eine entsprechende Betrachtung der Nekropolen, in denen die Soldaten bestattet wurden. Ihre Grabdenkmäler wurden in der epigraphischen Forschung zwar mit Blick auf die Geschichte und Organisation bestimmter Einheiten intensiv diskutiert⁸, doch fanden sie in ihrer Gesamtheit, unter Berücksichtigung der Fundkontexte und ihrer soziohistorischen Aussage nur geringe Beachtung⁹. Ebenso unberücksichtigt blieb die Bildersprache der Monuments. Fragen zum Erscheinungsbild des Militärs in der Stadt, seiner kulturellen Selbstdefinition und der Rezeption durch die Bevölkerung, die für andere Bereiche der antiken Stadtkultur in den letzten Jahren immer stärker in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses getreten sind, blieben für diesen Bereich also offen¹⁰. Das Fehlen einer

(E. Lissi Caronna); a. O. 251 ff. s. v. *castra praetoria* (E. Lissi Caronna).

8 Durry, Cohortes prétoriennes; Passerini, Coorti pretorie; Speidel, Equites; Freis, Cohortes Urbanae; Clauss, Tituli; Bel- len, Leibwache; Speidel, Kaiserreiter; Sablayrolles, Libertinus miles.

9 Auf dieses Forschungsdesiderat weisen S. Panciera in: W. Eck (Hrsg.), Prosopographie und Sozialgeschichte, Kolloquium Köln 1991 (1993) 261f. und W. Nippel, Aufruhr und »Polizei« in der römischen Republik (1988) 189 hin.

10 Das Interesse an der Erforschung antiker Stadtkultur wuchs in den 1990er Jahren, als sich aus verschiedenen geistigen Strömungen die sogenannte Historische Anthropologie

systematischen Auseinandersetzung mit den archäologischen Funden und Befunden unter Berücksichtigung der literarischen und epigraphischen Überlieferung zum Militär in Rom resultiert also einerseits aus der Trennung der fachlichen Interessensbereiche, andererseits aus der anachronistischen Vorstellung vom angeblich entmilitarisierten Rom. An diesem Punkt versucht die vorliegende Arbeit anzusetzen. Entgegen der gängigen Betrachtungsweise, das Militär im Hinblick auf seine politische Bedeutung, in Zusammenhang mit römischer Expansionspolitik oder als Träger römischer Kultur zu betrachten, steht die zivile Lebenswelt der Soldaten im Vordergrund, die im urbanen Kontext der Hauptstadt beleuchtet werden soll¹¹. Nach der Behandlung typologischer und antiquarischer Fragen

herausgebildet hatte und nunmehr vermehrt kulturanthropologische Fragestellungen in den Mittelpunkt altertumswissenschaftlicher Forschung rückten. Im November 1996 wurde am Deutschen Archäologischen Institut in Rom unter der Leitung von Paul Zanker, Valentin Kockel und Richard Neudecker eine Forschergruppe zum Thema »Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit« ins Leben gerufen, die jungen Wissenschaftlern der verschiedenen altertumswissenschaftlichen Disziplinen die Möglichkeit bot, sich mit unterschiedlichen Projekten dem neuen Forschungsinteresse zu widmen.

11 Zu den althistorischen Arbeiten, die sich bislang dem Verhältnis zwischen Militär und Zivilbevölkerung widmen zählen: R. Alston, Soldier and Society in Roman Egypt (1995); O. Stoll, Zwischen Integration und Abgrenzung: Die Religion des römischen Heeres im Nahen Osten. Studien zum Verhältnis von Armee und Zivilbevölkerung im römischen Syrien und den Nachbargebieten (2001).



durch die ältere Forschung wendet sich die Arbeit damit einem kulturanthropologischen Ansatz zu¹².

Die Konzentration auf den Zeitraum zwischen 27 v. Chr. und 312 n. Chr. sowie die Wahl der Fragestellungen und Methoden erklären sich aus der konkreten historischen Situation. Die erstmalige dauerhafte Stationierung von Soldaten in Rom markierte einen entscheidenden Wendepunkt zwischen Republik und Prinzipat. Augustus setzte sich damit über republikanische Traditionen hinweg. So lassen sich für die Zeit der Republik Vorschriften fassen, nach denen sich kein Heer innerhalb des pomerium aufhalten durfte¹³. Erst jenseits dieser Grenze begann das imperium militiae¹⁴. Der Trennung der Bereiche domi und militiae entsprechend wurden die für die Zeit der Republik überlieferten Situationen, in denen reguläre Truppen innerhalb des vermeintlich entmilitarisierten Stadtgebietes operierten oder, ohne entlassen zu sein, außerhalb der Stadt mit ihrem Eingreifen drohten, als Bruch mit der staatlichen und sakralen Ordnung und als deren Bedrohung verstanden. Sie galten als Inbegriff der

Verletzung des Sakralrechts. Wenn im Rahmen der propagierten Wiederherstellung der republikanischen Ordnung zu Beginn der Kaiserzeit eine militärische Garnison nun sogar dauerhaft in und nahe bei Rom stationiert werden sollte, rief dies bei Teilen der Bevölkerung sicherlich die Tabubrüche des Bürgerkrieges in Erinnerung und war keineswegs unproblematisch¹⁵.

Die Gesamtsituation des Militärs in Rom änderte sich grundlegend, als es zu Beginn des vierten Jahrhunderts zu einer Neustrukturierung kam, nachdem Konstantin die Prätorianergarde und die equites singulares Augusti nach der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahre 312 n. Chr. aufgelöst hatte (Abb. 2)¹⁶. Für die beiden kaiserlichen Leibwachen wurde kein vergleichbarer Ersatz geschaffen, und die Prätorianerpräfektur wurde reorganisiert¹⁷. Dauerhaft in der Hauptstadt stationierte Leibgarden waren unnötig geworden, da Konstantin nicht beabsichtigte, in Rom zu residieren¹⁸. Die von Augustus geschaffene, für drei Jahrhunderte nahezu verbindlich gebliebene Grundstruktur wurde mit einem Schlag aufgehoben.

¹² Die historische Anthropologie begreift »Kultur (...) nicht als Kennzeichen eines bestimmten Sektors, sondern als Medium der historischen Lebenspraxis«. Zitat aus dem Editorial der im Jahre 1993 erstmals erschienen Zeitschrift Historische Anthropologie des Seminars für Mittlere und Neue Geschichte der Universität Göttingen.

¹³ J. Rüpke, Domi militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom (1990) 29 ff.

¹⁴ Enn. scaen. 239. – Zur Bedeutung der Wortpaare »belli domique« und »domi militiae«, »...die als daheim und im Kriegsrechtsgebiet zu übersetzen sind...« s. Rüpke a. O. 29. Nur beim Triumphzug wurden die beiden Sphären vermischt und das Militärische drang in die Stadt ein, ebenda 56.

¹⁵ Selbst Cass. Dio 41, 16, 3 f. schreibt noch zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. davon, wie das Volk Caesar und seinen Soldaten mißtraute.

¹⁶ Ein Überblick bei: Le Bohec, Armée 20 ff.; J. C. N. Coulston in: Coulston – Dodge, Rome 99.

¹⁷ An die Stelle der Prätorianerkohorten traten die sogenannten Scholae Palatinae: R. I. Frank, Scholae Palatinae (1969); J. F. Haldon, Byzantine Praetorians (1984). Zur Reorganisation der Prätorianerpräfektur: Dig. 1, 11, 1; Eunap. Vit. Soph. 490; Socr. 2, 16; A. Demandt, Die Spätantike, HAW III 6 (1989) 77.

¹⁸ Zos. 2, 30.

Innerhalb des skizzierten historischen Rahmens ist die vorliegende Untersuchung auf folgende Fragestellungen und Methoden konzentriert:

(1) Zunächst soll der Frage nachgegangen werden, auf welche Art und Weise die Soldaten zu Beginn der Kaiserzeit im Stadtbild in Erscheinung traten, wie die Bevölkerung den Militärdienst in der Hauptstadt – militia in urbe – wahrnahm und ob sich das kulturelle Erscheinungsbild der Soldaten im Laufe der Kaiserzeit veränderte. Vor dem Hintergrund der Ereignisse in spätrepublikanischer Zeit ist etwa zu untersuchen, ob sich in der Anlage und Gestaltung der frühen Lager und Unterkünfte sowie in den Denkmälern der Soldaten eine gewisse Zurücknahme erkennen lässt. Sie könnte als vorsichtiger Umgang mit der vorangegangenen Epoche gedeutet werden, deren Wiederherstellung Teil der augusteischen Ideologie war. Die Untersuchung der Lager und ihre urbanistische Einbindung nehmen daher innerhalb der Arbeit einen großen Raum ein.

(2) Ein zweiter wichtiger Aspekt ist die Frage nach der kulturellen Selbstdefinition der Soldaten vor dem Hintergrund ihrer Herkunfts- und Statusunterschiede. Die Soldaten waren eine fest umrissene soziale Gruppe und wurden sicherlich auch als solche wahrgenommen. Doch waren sie innerhalb dieser sozialen Umgrenzung wiederum in viele fest definierte Einheiten (Prätorianerkohorten, Stadtcohorten etc.) und Untereinheiten (Zenturien, turmae) aufgegliedert, die ihrerseits das Selbstverständnis der Einzelindividuen bestimmten¹⁹. Aus diesem Befund heraus ergibt sich die Frage, ob und inwieweit in den Nekropolen die Zugehörigkeit zum Militär allgemein betont werden sollte, oder ob sich aus der Zusammensetzung und Gestaltung der Nekropolen das Selbstverständnis einer spezifischen Gruppenzugehörigkeit sowie Aussagen über die sozialen Bindungen innerhalb der Einheiten selbst und zum zivilen Umfeld der Soldaten ableiten lassen. Den Grabdenkmälern der Soldaten und ihrer Integration in die Nekropolen kommt zur Klärung dieses Fragenkomplexes eine zentrale Bedeutung zu.

(3) Ein dritter Aspekt der Untersuchung befaßt sich mit dem Leben und Alltag der Soldaten in der Hauptstadt. Dabei soll gefragt werden, ob und inwieweit sich der Dienst im Zentrum des Reiches nach Aussage der archäologischen Quellen maßgeblich vom Dienst des Militärs an den Reichsgrenzen unterschied. Das Hauptaugenmerk richtet sich hierfür auf die Lebensbedingungen in den stadtrömischen Lagern und Unterkünften wie auch deren Gestaltung und Ausstattung. Bei der Betrachtung der Militärarchitektur gilt es ferner, mögliche Interdependenzen

zwischen Rom und den Reichsgrenzen zu beschreiben, die sich in der Übertragung von Bauformen nachvollziehen lassen könnten.

Ein grundsätzliches Problem bei der Beschäftigung mit dem Militär in Rom ist der heterogene Dokumentations- und Überlieferungszustand der militärischen Hinterlassenschaften. Das meiste Material stammt aus Baubeforschungen und Grabungen, die gegen Ende des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bei der Erweiterung des Stadtgebietes im Bereich der großen Villen und Weingärten, innerhalb und außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer, durchgeführt wurden. Die Dokumentation jüngerer Grabungen ist oftmals unvollständig oder schwer zugänglich, wodurch sich bei deren Auswertung ein disparates Bild ergibt²⁰. Um die Materialbasis sinnvoll zu beschränken, wurden neben den Grabdenkmälern der Soldaten ausschließlich solche Steindenkmäler erfaßt, die sicher einem Fundkontext zuzuweisen waren. Weihungen und Entlassungslisten mit unbekanntem Fundort wurden deshalb weitgehend ausgeklammert²¹.

Trotz der geschilderten Überlieferungsprobleme und des fragmentarischen Erhaltungszustands ist es möglich, sowohl innerhalb der einzelnen Gattungen als auch in der Kombination von Baubefunden und Denkmälern, Aussagen bezüglich der formulierten Fragestellungen zu treffen. Daher besitzt eine Untersuchung, in der die militärischen Hinterlassenschaften erstmalig zusammengestellt und im Hinblick auf die Frage nach der Bedeutung des Militärs als kultureller Bestandteil des kaiserzeitlichen Rom untersucht werden, ihre Berechtigung. Die Präsenz des Militärs in Rom weist viele Facetten auf, die erst zusammengekommen ein stimmiges Gesamtbild ergeben.

¹⁹ Die Gliederung des stadtrömischen Militärs wird ausführlich in Kap. I 2 besprochen.

²⁰ Auf den undokumentierten Abgang von Kleinfunden wurde bereits hingewiesen. Die unpublizierten Informationen, die in den Archiven zusammengetragen werden konnten, flossen in den Fließtext mit einem entsprechenden Quellenverweis in der Fußnote ein und sind zusätzlich im Online-Katalog zur Publikation unter www.arachne.uni-koeln.de verfügbar.

²¹ Die WeiheDenkmäler der stadtrömischen Einheiten werden von der Verfasserin im Rahmen eines eigenen Forschungsprojektes zum Weiheverhalten des Militärs in Rom untersucht. Eine erste Publikation zu dem Thema erscheint in den Akten des Kolloquiums »Römische Weihealtäre in Tempeln und Heiligtümern«, das im Dezember 2009 vom DAI Rom in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln durchgeführt wurde.